im Einzelnen durch, wird deutlich, dass die Berufspädagogik hier kein Integrationsangebot macht, sondern der Unterschiedlichkeit von Abgrenzungen und Kategorisierungen weitere Definitionsangebote hinzufügt. Schon die Kategorie der moralischen Urteilskompetenz, mit der die lernforschende Berufs- und Wirtschaftspädagogik durch den Beitrag von Beck vertreten ist, macht klar, dass in dem Maße, wie empirische Forschungszusammenhänge und daraus erwachsene Debatten selbst zum Tragen kommen, die Kategorienbildungen auch darauf bezogen werden müssen. Auf der Ebene des Aggregats „Kompetenzforschung" entsteht dann ein begriffliches Integrationsproblem, das selbst nicht ohne weiteres lösbar ist, das aber zumindest beschrieben werden kann. In dieser Hinsicht bleiben die einführenden Beiträge von Franke wie auch von Arnold/Schüssler unbefriedigend.
Ungeachtet dessen muss man dem Herausgeber jedoch ein grundsätzliches Kompliment machen: Die von ihm zusammengestellten Beiträge bewegen sich überwiegend auf analytisch hohem Niveau. Sie sind materialreich und führen den Leser in die verschiedenen Bereiche der Lern- und Kompetenzfoschung nicht nur ein, sie führen ihn sozusagen darin herum. So halte ich den Beitrag von Beck für eine glänzende Darstellung der methodologischen und empirischen Leistungsfähigkeit wie auch der Problematik der Forschung über die moralische Urteilsbildung, an der er sich selbst maßgeblich beteiligt hat. Hervorheben möchte ich auch den Beitrag von Süss, der ausgesprochen informativ (gerade auch für Berufspädagogen) den Ertrag der neueren Intelligenzforschung materialreich darstellt und gleichzeitig zur Kategorienprüfung von Begriffen wie „Komplexes Problemlösen", „Situiertes Lernen", „Praktische Intelligenz" etc. verwendet. Zu den Vorzügen des Bandes gehört aber auch, dass sich neben Beiträgen, denen ein eher systematisierender, überblickverschaffender Charakterzug zukommt, Beiträge finden, die an Experimentaldarstellungen und an empirisch-analytischen Darstellungen von Forschungsresultaten orientiert sind. Besonders interessant finde ich in diesem Zusammenhang die Darstellung von Straka, die die Lernortproblematik als Thema auch der Lehr-/Lernforschung in der Berufsbildung aufweist, die regressionsanalytischen Resultate, die Franke zur Bedeutung von Sach- und Handlungswissen für die Bewältigung von Arbeitsaufgaben präsentiert, wie auch die Experimentaldarstellungen von Strohschneider zum Kulturvergleich strategischer Kompetenzen. Gleiches gilt auch für die Art und Weise, wie in dem Beitrag von Seel die Bedeutung mentaler Modelle diskutiert wird – mit interessanten Ergebnissen zur Langzeitverarbeitung in Lernprozessen.
Mit diesen exemplarischen Hinweisen ist keine Abwertung der anderen Beiträge verbunden. In jedem Fall halte ich den Reader für ausgesprochen lesenswert. Nicht zuletzt wird er sich für Studium und Lehre als nützlich erweisen.

Klaus Harney

Martha Friedenthal-Haase
Ideen, Personen, Institutionen
Kleine Schriften zur Erwachsenenbildung als Integrationswissenschaft
(Rainer Hampp Verlag) München und Mering 2002, 529 Seiten, 42.80 Euro

Mit der Zusammenfassung von insgesamt 23 ‚Kleinen Schriften' aus den Jahren 1980 bis 2001 präsentiert sich dieser Sammelband als umfangreiches Opus, das zugleich einen Einblick in zentrale berufsbiografische Entwicklungskontexte der Arbeit der Verfasserin bietet. Der Umfang des Werkes sowie die Breite des abgedeckten Themenspektrums ermöglichen im gegebenen Rahmen lediglich eine summarische Betrachtung entlang der vier Hauptrubriken, die den jeweiligen Einzelbeiträgen als solchen nicht gerecht zu werden vermag und statt dessen einige der exponiertesten Diskurslinien aufnimmt.
Bereits mit der ersten kursorischen Durchsicht des Bandes stellt sich ein die formale Titulierung auf dem Einband ergänzendes Verständnis inhaltlicher Bezüge ein. Dem konzisen, die Funktion einer Einleitung wahrnehmenden Vorwort lässt sich entnehmen, dass hier, anders als die Publikationsform in der von Klaus Götz herausgegebenen Reihe ‚Managementkonzepte' zunächst vermuten lässt, kein Managementkonzept vorgelegt wird, sondern eine Sammlung von Arbeiten aus über zwanzig Jahren. Deren Strukturierung entlang den Leitrubriken „Grundlagen und Kategorien", „Zu Personen", „Institutionen und institutionelles Handeln", „Interkulturelles und Inter-

nationales“ ermöglicht „eine Zusammenführung der Grundlinien, die die verschiedenen Einzeluntersuchungen und Reflexionen integrieren“ (S. 5). Hinsichtlich des doch beträchtlichen Umfangs der Arbeit wäre eine über die kompakte Form des Vorworts hinausgehende, etwas ausführlichere Einfügung der Einzelbeiträge in den Gesamtkontext sicherlich auf dankbare Leser gestoßen und hätte durchaus mit Gewinn „die Verbindungslinien und die Gemeinsamkeiten dieser thematischen Schwerpunkte“ (S. 5) noch detaillierter herausarbeiten können.

Als maßgebliche Grundlinie des die Erwachsenenbildung als Integrationswissenschaft verstehenden Ansatzes wird in einer konsequent historisch orientierten Perspektive neben den Relationen von Personen, Ideen und Institutionen primär das Motiv der *„Internationalität und Interkulturalität“* (S. 5; Kursivdruck im Original) mit der Zielkategorie einer „Weitung des Blickfelds“ (S. 5) sowie dem „Kernthema des Umgangs mit dem Anderen“ (S. 6) erkennbar.

Teil I „Grundlagen und Kategorien“ entfaltet zunächst ein wissenschaftskonstitutives Verständnis von „Erwachsenenbildung als Problemfeld einer anwendungsorientierten Integrationswissenschaft“ (S. 17f.). Hier wird die Grundlage für ein theoretisch fundiertes Verständnis des „Orts der wissenschaftlichen Disziplin und des praktischen Fachgebiets gleichermaßen“ (S. 7) angelegt. Dies ermöglicht neben einer Integration von Theorie und Praxis auch, das Verhältnis der Erwachsenenbildung zu ihren außerpädagogischen Bezugsdisziplinen einerseits sowie das der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen zueinander andererseits mitzudenken. Der zentrale Anspruch, den die außerpädagogisch inspirierte Perspektive der Verfasserin an die (inter)disziplinäre Entwicklung der Erwachsenenbildung stellt, artikuliert sich in der programmatischen These, dass sich die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung „nicht allein aus den grundsätzlichen Studierenden dieses Gebiets wissenschaftlich rekrutieren kann“ (S. 8). Mit Blick auf andere hierzu vertretene Meinungen bleibt jedoch offen, inwiefern dies als probater Modus einer fortgeschrittenen disziplinären Entwicklung anzusehen ist, und ob hiermit der Vergewisserung des eigenen Fachkerns, des Propriums der Erwachsenenbildung hinreichend gedient werden kann.

Der einer „interdisziplinären, multidisziplinären und multikulturellen Grundsituation des Fachs“ (S. 8) geschuldete integrationswissenschaftliche Ansatz wird in seiner normativen Dimension schlüssig durch eine bildungstheoretisch-aufklärerische Grundlegung um die Leitidee der ‚Urteilskraft‘ ergänzt. Bedingungsfaktoren der Zielkategorie menschlicher ‚Urteilsfähigkeit‘ werden einer elaborierten Analyse ihrer Bezüge auf hierzu erforderliche Orientierungsleistungen zugeführt. Durch die gezielte Auslotung ‚politischer Grenzsituationen‘ (S. 83f.) sowie krisenhafter Entwicklungen angesichts des dynamischen Verhältnisses von ‚Ausnahme- und Normalsituation‘ (S. 125f.) gelingt es, angesichts einer „Einbeziehung der Perspektive auf den gesamten Lebenslauf“ (S. 76) die Kategorie der ‚Orientierung‘ durch die der ‚Reorientierung‘ zu erweitern. Diese eröffnet Ausblicke auf sich vollziehende Änderungen bestehender Orientierungen, mithin auf Geschehnisse, in denen „eine für die Identität des erwachsenen Menschen spezifische Eigenschaft aufgegeben und durch eine andere ersetzt wird“ (S. 77). Sie ermöglicht somit eine anschauliche Illustration des notwendigerweise dynamischen Charakters von ‚Orientierung‘ und macht unter Einbeziehung der Zeitdimension deutlich, „was für den Orientierungsprozess überhaupt gilt, dass ihm sowohl ein prospektives als auch ein retrospektives Element sowie eine Offenheit für revisionistische, für *reflexive* Lernprozesse innewohnen“ (S. 78; Kursivdruck im Original).

Teil II „Zu Personen“ würdigt mit Paul Honigsheim, Adolf Reichwein, Fritz Borinski, Max Weber, Karl Jaspers und Martin Buber namhafte Persönlichkeiten, von denen die Verfasserin selbst jedoch lediglich die ersteren drei als unmittelbar erwachsenenbildnerisch wirksam anerkennt. Den Vorteilen einer Konzentration auf je spezifische Aspekte der gewürdigten Person sowie einer mehrperspektivischen Annäherung an deren Leistungen steht hier die – dem Entstehungskontext des Sammelbandes geschuldete – fehlende übergreifende Systematik personbezogener Analyse mit Blick auf ihren Beitrag zum Gesamtkontext des Werkes gegenüber. So stellt der erste Text über Paul Honigsheim die Einleitung zu einem von der Verfasserin herausgegebenen Band zu dessen Arbeit dar. Entsprechend zeigt er einen tendenziell transitiven, auf den Cor-

pus des einzuleitenden Werkes verweisenden Charakter, der jedoch von dem anschließenden Beitrag „Zum Einfluss Max Webers auf Paul Honigsheim als Erwachsenenbildner“ in logischer Konsequenz aufgenommen wird. Einen deutlichen Gewinn verzeichnet das Gesamtwerk durch die bildungstheoretische Rezeption Martin Bubers, die mit einer gelungenen Perspektivverschiebung eine Replikation der pädagogisch weithin ausgeloteten Dimension des Dialogischen vermeidet, und mit einem Fokus auf der ‚kritischen‘ Dimension von Bubers Werk die auf Grenz- und Ausnahmesituationen verweisende Reorientierungsthematik fortführt. Einer weiterführenden Präzisierung am Beispiel Karl Jaspers zugeführt wird auch der integrationstheoretische Ansatz mit Blick auf das Verhältnis der Erwachsenenbildung zu ihren Bezugsdisziplinen. Wenn dabei primär die politologische Perspektive erwachsenenbildnerisch nutzbar gemacht wird, so liegt trotz des programmatischen Titels einer „Interpretation of the Educational Thought of Karl Japers“ faktisch eher eine Interpretation der pädagogischen Dimension seines politischen Denkens vor, die gerade deshalb zu einer interdisziplinären Erweiterung des einsehbaren Blickwinkels führt.

Teil III „Institutionen und institutionelles Handeln“ verbindet zunächst die personbezogene mit der institutionsbezogenen Perspektive anhand der Betrachtung der „Bedeutung Grundtvigs für die Heimvolkshochschule in Deutschland“, die mit der dänisch-deutschen Vermittlung erwachsenenbildnerischer Tätigkeit zugleich die internationale wie interkulturelle Perspektive in den Vordergrund rückt. Mit Blick auf den strukturellen Aufbau dieses Hauptteils fällt auf, dass sich die institutionelle Perspektive primär auf die paradigmatische Institution der Volkshochschule konzentriert. Zählt man folgerichtig auch den Grundtvig-Aufsatz hinzu, so behandeln vier von fünf Aufsätzen zum Institutionsaspekt die Volkshochschule, zwei davon mit regionalem Fokus auf Thüringen. Der anthologische Charakter des Gesamtwerks ermöglicht hierdurch, dass auf den Anspruch einer lehrbuchhaften Abbildung der personellen und institutionellen Identität der Erwachsenenbildung zugunsten eines fokussierteren Analysemodus hoher Konzentrationsdichte verzichtet wird. Vor diesem Hintergrund erweist sich die vorliegende Auswahl von Thematik, Personen und Institutionen als wechselseitig befruchtend und stimmig. Allein die Ergänzung der institutionellen Perspektive um die an sich sehr aufschlussreiche Analyse „Zur Berufskultur und zu beruflichen Werten des wissenschaftlichen Bibliothekars“, die zugleich den ältesten (1980) wie auch den umfangreichsten Beitrag darstellt, erscheint in der vorliegenden Form etwas kontingent. Zweifelsohne rechtfertigt die Stellung der Bibliotheken als die „größten institutionalisierten Selbstlernzentren“ (S. 349) seine Aufnahme in den Sammelband. Der mit über 60 Seiten sehr detaillierte Aufsatz, „ein Teil aus einer Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst“ (Fußnote 1, S. 348), wäre seiner Funktion im Gesamtkontext des vorliegenden Werks – mit Blick auf den Exkurscharakter im Reigen der volkshochschulbezogenen Beiträge – durchaus auch in einer umfangsnivellierteren Form gerecht geworden.

Unter der Rubrik „Interkulturelles und Internationales“ erweist sich die historische Perspektive in Teil IV als probater Zugang auch zu einer erweiterten Auffassung von Interkulturalität als einer ebenso aktuellen wie zentralen Thematik der Erwachsenenbildung. Hierdurch gelingt einer interdisziplinär orientierten Erwachsenenbildung, die konsequenterweise stets „Erwachsenenbildung, Weiterbildung, lebenslange Selbstbildung“ (S. 416) meint, ein Verständnis von Interkulturalität als „empirisch-rational begründbarem und darum konsensfähigem (...) *neuem Paradigma* der Erwachsenenbildung“ (S. 426; Kursivdruck im Original). Als Arbeitsbegriff bezeichnet Interkulturalität „ein Verhältnis zwischen Kulturen, so wie *Internationalität* ein solches zwischen Nationen und *Interkonfessionalität* ein solches zwischen Konfessionen“ (S. 498; Kursivdruck im Original). Die „Entschlüsselung des Eigenen im Spiegel des Anderen“ (S. 500) wird als ertragreiches Motiv einer zukunftsgerichteten Integrationswissenschaft von der Erwachsenenbildung thematisiert und anhand der exemplarisch für ‚die Anderen‘ rekrutierten US-amerikanischen und britischen Perspektiven illustriert. Dieses Motiv aufnehmend, gelingt es der Verfasserin, die Vorstellung eines ‚Weltbürgertums‘ als „eine offensichtlich pädagogische“ (S. 499) verständlich zu machen und konsequent als Zielkategorie interkultureller Bildung zu verfolgen. Angesichts des „grundlegend prekären“ (S. 510) Charakters interkul-

tureller Bildung erscheint das Risiko ihres Misslingens – eine Interpretation der Geschichte der Menschheit als Geschichte des Misslingens interkultureller Bildung liegt ja durchaus nahe – aus einer empirisch-historisch begründeten Perspektive als geradezu überwältigend. Vor diesem Hintergrund können die aufgeworfenen Fragen nach einem „zeitgemäßen transnationalen und interkulturellen Orientierungswissen, (...) den spezifischen Fehlern und Beeinträchtigungen interkultureller Lehr-Lernprozessse“ und „dem Gelingen oder Misslingen der notwendigen Selbsterziehung in ‚weltbürgerlicher Absicht‘“ (S. 510) zentrale und in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzende Aufgabenstellungen einer integrativen Erwachsenenbildungswissenschaft zugänglich machen. Über diese globale Perspektive hinaus wird ‚Interkulturalität‘ in einem engeren wissenschaftskonstituierenden Kontext mit Blick auf die erwachsenenpädagogische Integration von Bezugswissenschaften sowie die politologisch getönte Erwachsenenbildungsperspektive der Verfasserin auch als Plädoyer für eine ‚Interforschungskulturalität‘ verstehbar, das wichtige Impulse für erwachsenenpädagogische Forschungsmodalitäten bietet.
Generell bleibt anzumerken, dass das Gesamtwerk eine Sammlung von Originaltexten bereitstellt, bei deren Rezeption der Fortschritt des Diskurses von z. T. zwei Dekaden stets mitzudenken bleibt. Bedauerlicherweise wurde bei einem Großteil der Einzelarbeiten (15) auf eine abschließende Bibliografierung verzichtet, was interessierte Leser auf die fortlaufenden Fußnoten verweist. Als außerordentlich erleichternd für eine elaborierte Erschließung des Gesamtwerks erweist es sich, dass die ausführlichen Einzelbeiträge in ihrem Ertrag jeweils durch eine abschließende Zusammenfassung gesichert werden. Obschon also keine systematisch-umfassende Darstellung des kontemporären erwachsenenbildnerischen Diskussionsstandes zu den Themen „Ideen, Personen, Institutionen“ präsentiert wird, bietet sich dem Leser eine reichhaltige und anregende, historisch perspektivierte Wissenssammlung. Ohnehin verleihen Umfang und abgedecktes Themenspektrum dem Sammelband Charakterzüge einer Edition „Gesammelter Werke“ und lassen eher eine situativ-zielgerichtete Nutzung denn eine Lektüre en bloc erwarten. „Ideen, Personen, Institutionen“ liefert insgesamt ein reichhaltiges Betrachtungsspektrum erwachsenenbildnerisch prägender Ideen, Personen und Institutionen und erweist sich als ein ebenso anspruchsvoller wie lesenswerter Band.
Alexander Wörner

Klaus Götz (Hrsg.)
Bildungsarbeit der Zukunft
(Reihe Managementkonzepte, Band 26)
(Rainer Hampp Verlag) München und Mering 2002, 309 Seiten , 29.80 Euro

Die „Zukunftsstudie“, herausgegeben von Klaus Götz, war von der Abteilung Bildungspolitik der DaimlerChrysler AG in Auftrag gegeben worden. Vor der Neuausrichtung der „Human Resource Strategy“ des Konzerns sind Expertinnen und Experten aus Politik, Kultur, Kirche, Wissenschaft und Unternehmen nach Ihren Vorstellungen über die Bildungsarbeit der Zukunft befragt worden. Folgende Leitfragen waren den Autoren gestellt worden: Welches sind die Hauptherausforderungen an eine Bildungsarbeit der Zukunft? Welche Auswirkungen können diese auf Human-Resource-Strategien haben? Welche konkreten Maßnahmen leiten sich daraus für Unternehmen ab? Der Sammelband gliedert sich in die Kapitel Politik (Anette Schavan, Monika Hohlmeier, Peter Krug), Kirche (Michael Bangert), Gewerkschaften (Hans Herzer, Bernd Kassebaum, Wolf Jürgen Röder, Michael Brecht, Paul Rodenfels, Martin Allespach), Neue Medien (Dieter Euler), Globalisierung (Ludgera Klemp), Kompetenzentwicklung (Rainer Zech, Oliver Will, Siegfried Schiele, Detlef Kran), Wissenschaft (Hans-Werner Jendrowiak, Horst Siebert, Rolf Arnold, Margret Fell). In origineller Weise werden am Schluss zwei „Metagutachten“) von Elisabeth Rohr und Erhard Schlutz dokumentiert.
Da die Kernfrage der Studie, wie sich Menschen und Organisationen auf eine prinzipiell offene Zukunft vorbereiten (Schlutz, S. 286), sehr grundsätzlich gestellt war, überwiegt auch das Grundsätzliche in den Antworten. Unabhängig von der Eigenwilligkeit, wie die Beantwortung der Frage angegangen wird, laufen – so stellt Schlutz zusammenfassend fest – die vorgeschlagenen Strategien nicht klafterweit auseinander. Rohr stellt zusammenfassend fest, dass die Bildungsdebatte im Zuge